

Was hüpft mir da ein Topf hinterher?

J. K. Rowling schrieb "Die Märchen von Beedle dem Barden" als Seitenstück zu "Harry Potter". Erst Lisbeth Zwerger zeigt, was im Text steckt.

in Zauberer vererbt seinem Sohn ein Töpfchen und einen einzelnen Pantoffel, garniert mit dem seinsen Spruch. In der Kühnen Hoffnung, dass du ihn nie brauchen wirst, mein Sohn. "Was es damit auf sich hat, erschließt sich rasch. Der Zauberer war weit und bereit für seine Hilßbereitschaft bekannt, während sein Sohn sich nun von Stund an weigert, irgendeine an ihn herangetragene Not zu lindern. Das Töpfchen aber entpuppt sich als metallene Mahnung: Es klagt lauthals, trägt die Warzen zur Schau, die der junge Zauberer einem kleinen Mädchen nicht weghexen wollte, und schreit wie der Esel, der den Armen weggedaufen wur und den der Magier nicht zurückholen wollte. Zu allem Überflüss aber hat das Töpfchen einen Fuß ausgebildet, auf dem es nun umherhüpft – immer auf der Byur des hart-

den geerbten Pantoffel holt und ihn über das Füßchen zieht und dann den Topf be-ruhigt, indem er alle Wünsche der Bevöl-

rung, indem er aue wunsche der bevol-kerung erfüllt:
"Der Zauberer und der hüpfende Topf" ist eines von fünf Märchen, denen eine volkstümliche Überlieferung seit knapp sechsbundert Jahren zugeschrie-ben wird – sie stammen, so heißt es, von einem Zauberer namens, Beedle der Bar-de" und seien in der Welt, der Magier bis de" und seien in der Weit der Magier bis heute in etwa so verbreitet wie in der nichtmagischen Welt die Märchen der Brüder Grimm. Tatsächlich stammen sie von Joanne K. Rowling und sind daher als literarische Fiktion Teil des "Harry Potter"-Universums. Und das nicht als



Der Tod findet den dritten Bruder

und Muggeln – wer sie nicht kennt, gibt sich damit als vielleicht zauberkundig,

sich damit als vielleicht zauberkundig, aber doch nicht ganz zugehörig zur magischen Aristokratie zu erkennen, er hat den falschen Stallgeruch. Zweitens aber dient "Das Märchen von den drei Brüdern", der abschließende Text dieser Sammlung, als Schlüssel für die Bekämpfung des bösen Low Voldemort. Dabei ist interessanterweise nicht einmal sicher, dass es die in dem Märchen beschriebenen magischen Gegenstände tatsächlich gibt. Entscheidend ist aber, dass Voldemort fest daran glaubt, während ein Großteil der anderen Zauberer in den Texten, die von Beede überliefert sind, das sieht, als was sie sich ausgeben: Märchen.

Damit bettet J. K. Rowling diese Mär-Damit bettet J. K. Kowling diese Mar-chen in einen Kontext ein, der aus der nichtmagischen Welt vertraut ist, schließ-lich gibt es auch bei uns mitunter For-scher, die nach einer historischen Über-lieferung, einer Art wahrem Kern von Märchen wie "Schneewittehen" oder "Dormöschen" suchen (was Hans Trax-ler in seinem zeitlos schönen Band Die ""Dornoschen" suchen (was Hans Irax-ler in seinem zeitlos schönen Band "Die Wahrheit über Hänsel und Gretel" persi-flierte). Auch in anderer Hinsicht zitiert Rowlings Märchenbuch den Diskurs un-serer Welt; Beigegeben sind den Texten jeweils Erläuterungen, die von Albus Dumbledore stammen, dem Direktor der Zaubererschule Hogwarts. Dumbledore legt die Texte nicht nur aus, sondern beschreibt auch, wie sie sich im Lauf der Zeit durch Nacherzählen verändert haben, speziell durch allzu tugendsame Autoren, die junge Leser (umd Hörer) vor schier allem bewahren wollen, was sie in den Augen jener Vermittler verstören könnte, also Gewalt umd Schrecken – man kennt das zur Genüge von den diversen Bearbeitern der Märchen der Brüder Grimm bis auf den heutigen Tas.

sen Bearbeitern der Märchen der Brüder Grimm bis auf den heutigen Tag. Man wird dem Buch, das gerade in neu-er Ausstattung bei Carlsen erschienen ist, literarische Raffinesse auf keinen Fall ab-sprechen. Und doch ist es vielleicht gera-de dies, das Raffinierte, manchmal Ge-klünstelte, das einen eigentlichen Mär-chenton vermissen lässt. So sind es in die-sere Neuswenben in st. Beschwart ist. II. kunstelte, das einen eigenflüchen Marchenton vermissen lässt. So sind es in dieser Neuausgabe nun ausgerechnet die Illustrationen der zu Recht vielfach prämierten Lisbeth Zwerger, die für das Märchenhafte sorgen. Ihre Bilder sind geschmeidig und widerständig zugleich, obsie einzelne Figuren oder Gegenstände abbildet oder große Panoramen aufspannt,
und wenn sie die Naturgesetze außer
Kraft setzt und – ausgehend von einem
Halbsatz bei Rowling – den geflohenen
Esel durch die Luft zurückholt, damn wird
ort Magie nicht behauptet, sondern mit
leichter Hand ausgeübt.

Dies gilt besonders für die düstere Ges
schichte um die drei Brüder, die dem leibhaftigen Tod begegnen und von ihm be-

schenkt werden, was zwei von ihnen ins Unglück stürzt und dem dritten, dem klügsten von ihnen, ein langes glückliches Leben beschert, bis er sich dann selbst dem Tod stellt. Zwergers Bilder lassen die Tragik und das Glück gelechermaßen deutslich werden, aber die Tragik ist ebenso wenig absolut wie das Glück, so dass das schönste Panorama des Bandes die leergefigte Landschaft ist, in deren Mitte der beinabe durchschitige Tod steht und wartetnatürlich, weiß er, der letzte Bruder wird ihm nicht entgeben, aber für den Moment strahlt seine Haltung sogar etwas Ratlosigkeit aus, als sei ihm derlei noch nie begegnet. Wahrscheinlich stimmt das sogar. Zwergers Bilder ergänzen den Text nicht nur, sie legen ihm mit größter Freiheit aus und adeln ihn, indem sie ihn zum Anlass für ein Kunstwerk aus eigenem Recht nehmen. Viele werden "Die Märchen von Beedle dem Barden" in anderen Ausgaben besitzen. Diese Ausgabe bietet die Chance, sie völlig neu zu rezipieren. TILMAN SPRECKELSEN



Zwerger: "Die Mär-chen von Beedle dem Barden".

Aus dem Englischen
von Klaus Fritz. Carlsen Verlag, Hamburg
2018. 160 S., geb., 30,

Kombinieren bis zum Kopfschmerz

Schauersatire: Chris Priestley beginnt eine Reihe sehr spezieller Internatsgeschichten

Schauersatire: Chris Pries

Im Lauf der Zeit landen wir alle in der Besteckschublade der Geschichte. Jedenfalls die meisten von uns, wie ein vergessener Löffel, der einst in hohen Ehren gehalten wurde.

Abgesehen von der wundervollen Poesie, die in diesem Satz schwingt, spricht doch auch eine gewisse Nüchternheit aus diesen Zukunftsaussichten. Beides ist recht erstaunlich in Anbetracht der Tatsache, dass es Jungs um die zwöff sind, die sich über derlei tiefschürfende Belange austauschen. Andererseits: Es handelt sich bei den beiden Jungs schließlich um Arthur Mufford (von den Muffords aus Berkshire) und um Algernon Spongely-Partwork. Zwei Jungs, die es durchaus mit Kopfschmerzen bezahlen müssen, wenn sie ihre kleinen grauen Zellen mal ein bisschen strapazieren. Und die brillante Erkenntnis von der Besteckschublade der Geschichte erlangen sie nirgend-wo anders als im Herzen von Modermoor Castle, der Schule "für die nicht besonders hellen Kinder aus nicht besonders hellen kinder

Zugegeben, diese Namen plus die Tatsache, dass Mufford und Sponge, wie er abgekürzt wird, in einem englischen Internat unterrichtet werden, in dem man sich
ausdrücklich nicht mit Vornamen anspricht, könnten den ein oder anderen
dazu verleiten, auf die falsche Fährte zu
geraten. Das ist lässlich, es passiert den Insassen dieses Gemäuers auch. Bis sie auf
eine Zeitressemaschine und eine ebensomerkwürdige neue Lateinlehrerin treffon die des Fontleiches eronels nicht bes fen, die das Englische – noch – nicht be-herrscht und in die binnen kürzester Zeit

herrseht und in die binnen kürzester Zeit alle Lehrer verschossen sind. Denn, merke: Die Liebe, sie ist groß wie ein Elefant und dazu weich wie eine Ente.
Dabei geht es, erst einmal, nur um einen mickrigen kleinen Löffel, den größten Schatz der Schule, der abhandenkam. Und wer sich wundert, warum die Jungs in brenzligen Situationen nicht einfach ihr Smartphone zücken, wird am Ende noch eine weitere witzige Volte erleben.

leben.
Chris Priestley, Autor der kleinen Serie "Maudlin Towers", die nun unter dem seltsam sprachgemischten Namen "Modermoor Castle" auf Deutsch erscheint (der zweite Band kommt im Frühjahr), macht sich in seiner düsteren Gespenster- und Diebstahlgeschichte einen helllichten Spaß daraus, jede unserer Voraussetzungen ins Wackeln zu bringen. Dass der 1958 geborene Priestley viole Jahre lang Karikaturist für Tageszeitungen war, bevor er, genau 20 Jahre ist das her, auch das Schreiben begonnen hat, macht

sich darin ganz offenkundig bemerkbar. Er ist ein Meister des Hintersinns, was ein guter Karikaturist notwendigerweise sein muss. Dazu verfügt er ganz offenkundig über reiche Kenntnisse der klassischen brütschen Boarding-School-Literatur, die auf Deutsch jahrzehntelang im Grunde nur in der Form von "Hanni & Nanni" gelesen worden ist – bis "Harry Potter" kam und uns zumindest in der Zaubervariante dieses Genre vorgeführt

hat. Wer Motive aus dieser Vorlagen-sammlung kennt und schätzt, wird deut-lich mehr Spaß und doppelte Böden in Modermoor finden. Mit "Harry Potter" hat Priestleys ers-ter Band "Die Jagd nach dem verschwun-denen Löftel" unter anderem die Mög-lichkeit der Zeitreisen gemein. Ansons-ten aber hat der 1958 geborene Brite eine ausgesprochene Affinität zur Schauerlike-ratur, der er bereits mehrere Bände für



unterschiedliche Altersgruppen gewidmet hat, einige wenige nur sind auch auf Deutsch erschienen. So lag es nahe, seine Kemtnisse und Fähigkeiten endlich zu bündeln. Herausgekommen ist eine von Priestley wunderbar selbst illustrierte und für die deutsche Ausgabe mit einigen kleinen Extragags versehene Internatsschauersatire, die flott erzählt , wie zwei schulische Außenseiter nicht nur die "Jagd nach dem verschwundenen Löffel" für sich entscheiden, sondern auch zwei Gespenster finden, ein Rästel lösen und einen Mordfall noch dazu. Priestley erzählt das lakonisch, eher konservativ, und doch mit einer spürbaren Lust am Erfinden und Finden von Szenen, die vor Komik und Hintersinn sprühen. Die gewitzten Dialoge dürften alle Leser von ungefähr zehn Jahren an faszinieren, die Freude an der Sprache haben und sich gern gruseln möchten – aber bitte nicht zu viel. Modermoor Cast-le ist nichts für "nicht besonders helle" Leser – aber die gibt es ja bekanntlich genauso wenig wie Gespenster und Schullöffel.

nauso wenig wie Gespenster und Schul-löffel. EVA-MARIA MAGEL



Die Jagd nach dem ver-schwundenen Löffel". Mit Bildern des Autors. Aus dem Englischen von Siegrid Ruschmeier. Verlag Fischer Sauerländer. Frankfurt 2018. 272 S., geb., 14,− €. Ab 10 J.

Auf eine zweite Chance bauen ist gefährlich

In Robin Stevensons Roman finden zwei Jugendliche zurück ins Leber

Sie haben über alles gesprochen: die Last des Lebens, die Unerträglichkeit der Schuld. Darüber, wie es sich anfühlen muss, im Todestrakt zu sitzen und auf sein Ende zu warten. Sie haben eine Sui-zid-Playlist angelegt, abzuspielen am Tag des Vollzuges, und über ihre Henkers-mahlzeit entschieden. Aber als der Mo-ment gekommen ist, als sie Hand in Hand auf der Brücke stehen achtzin Meter un-

manizent entscheden. Aber als der Moment gekommen ist, als sie Hand in Hand
auf der Brücke stehen, achtzig Meter unter ihnen das dunkle Wasser, als er "Wir
tun's jetzt" sagt und den letzten Schritt allein geht, kann sie es nicht fassen: Wie
kam es so weit?

Nach dem Sprung ihres besten Freundes Jeremy, nach ihrer Entscheidung für
das Leben, wird Melody von Schuldgefühlen gequäft. Sie wusste davon, dass sich Jeremy für den Tod seines Bruders verantwordlich fühlte und dass er hoffte, in einem anderen Leben eine zweite Chance
zu bekommen. Für sie hingegen, die in behüttent Verhältnissen in Florida aufgewachsene Skeptikerin, beschränkte sich
die Erfahrung mit dem Tod bis zuletzt auf
die Erzählungen ihrer Mutter, die sich für
der Frankung mit dem Tod bis zuletzt auf
die Erzählungen ihrer Mutter, die sich für

wacnsene Skeptikerin, Deskorriankte sich die Erfahrung mit dem Tod bis zuletzt auf die Erzählungen ihrer Mutter, die sich für zum Tode vertreitle Häftlinge engagiert. Dennoch begleitete sie ihren Freund in Gedanken bis zum Selbstmord und stellte sich, hin- und hergerissen zwischen Stolz und Angst, neben ihn auf die Brücke. Wenn die Protagonisten Jugendliche sind, ist die erzählerische Auseinandersetzung mit dem Thema Suizid besonders heikel. Jede Annäherung an die Gedankenwelt eines Selbstmörders erzeugt bei Erwachsenen Gänschaut, erscheint wie eine Anleitung zur Tat. Wie sehr darf man sich in eine Persönlichkeit einfühlen können, die sich das Leben nehmen will? Die kanadisch-britische Autorin Robiin Stevenson hat in "Die Unmöglichkeit des Lebens" sogar eine aufkeimende Liebesgeschichte zum Ausgangspunkt der Selbstmorderfahrung gemacht. Ihre Erzählerin nimmt den Sog ihrer Gefühls eelbst wahr: morderfahrung gemacht. Ihre Erzählerir nimmt den Sog ihrer Gefühle selbst wahr



Robin Stevenson: "Die Unmöglichkeit des

Aus dem Englischen von Inge Wehrmann. Verlag Beltz & Gelberg, Weinhei 2018. 235 S., br., 13,95 €. Ab 14 J.

Das tiefe Dunkel, das von Jeremy ausgeht und sie zusammenschweißt, ist Grundlage der romantischen Anziehungskraft. Aber Stevenson entscheidet sich für eine Erzählstruktur, die sich den üblichen Vorwürfen entzieht: Die Tat, der Sprung, ereignet sich bereits im ersten Kapitel. Jeremy überlebt den Sturz. Dann wird die Geschichte in Rückblenden aufgerollt. Das Unvorstellbare ist geschehen. Jetzt geht es ans Verstehen.

Obwohl die beiden Jugendlichen einander auf Anhieb interessant finden, kommen sie aus unterschiedlichen Welten. Melody übt sich mit sechzehn Jahren in Melody übt sich mit sechzehn Jahren in

Obwohl die beiden Jugendlichen einander auf Anhieb interessant finden, kommen sie aus unterschiedlichen Welten. Melody übt sich mit sechzehn Jahren in Abgeklärtheit. Von ihrer Familie, in der offen und gleichberechtig debatitert wird, hat sie gelernt, rationale Lösungen zu suchen. Jeremy dagegen sehnt sich nach dem Tod seines Bruders und der Trennung seiner Eltern nach Sinn. Er glaubt an die Kraft der Träume, hofft, mit seinem Bruder kommunizieren und ihn um Vergebung bitten zu können. Wie besessen beschäftigt er sich mit Reinkarnation. Und er zitiert gegenüber Melody Camus: "Daman sterben muss, ist es ganz unwesentlich, wann und wie." Wie ihre Weltanschauungen von Woche zu Woche weiter auseinanderdriften, beschreibt Robin Stevenson anhand von subtilen Beobachtungen und Gesprächen. Dass der Bruden richt mehr verzeihen kann, argumentiert Melody immer und immer wieder hilflos. Dass ihr Freund sich selbst vergeben muss. Wie bei den Straftätern, deren von gewalttätigen Milieus geprägetn Lebensläufe Melodys Mutter recherchiert und im de Witt. Wut auf die eigene Naivität und Machtlosigkeit, wegen derer Melody das Äußerste nicht verhindern konnte. Aber auch Wut auf ihren Freund. Während sie mit dem Zusammenbruch ihrer inneren Ordnung kämpft, ist Perend, Während sie mit dem Zusammenbruch ihrer inneren Ordnung kämpft, ist Perend, während sie mit dem Zusammenbruch ihrer inneren Ordnung kämpft, ist Perend, während sie mit dem Zusammenbruch ihrer inneren Ordnung kämpft, ist Perend, während sie mit dem Zusammenbruch ihrer inneren Ordnung kämpft, ist Perend, während sie mit dem Zusammenbruch ihrer inneren Ordnung kämpft, ist Perend, während sie mit dem Zusammenbruch ihrer inneren Ordnung kämpft, ist Perend, während sie mit dem Zusammenbruch ihrer inneren Ordnung kämpft, ist versinderen keinen Freund.

davon hören. Was er getan hat, ist für sie Sinnbild von Selbstsucht.

Simbild von Selbstsucht.

Es gibl zwar verständnisvolle Erwachsene in Stevensons Erzählung, die zuhören und die richtigen Fragen stellen. Aber die Gedanken, die zu Erkenntnissen führen, soweit ein Selbstmordversuch eben Erkenntnisse bereithalten kann, machen sich die Jugendlichen selbst. Sie reflektieren selbständig genug und übernehmen eingene Verantwortung. Sie haben ihr Leben selbst in der Hand, lautet die Botschaft, Und dass man, auch wenn es hin und wieder eine zweite Chance gibt, wissen sollte, was man tut.

ELENA WITZECK